Luzerner Tagblatt.

Abonnements:

	jährlich	6 Monate	3 Monate
für Luzern zum Abholen	Fr. 10. —	Fr. 5. —	Fr. 2. 50
„ Bringen	„ 12. —	„ 6. —	„ 3. —
durch die Post	„ 12. 80	„ 6. 40	„ 3. 40

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Inserate:

die einspaltige Petitzeile oder deren Raum	10 Cts.
für Wiederholungen	8 „
Inserate von 3 Zeilen und weniger . .	30 „

Sonntag, Nro. 200. den 26. August 1883.

* Das Piusfest in Einsiedeln.

Da „lieb Vaterland" über dieses Fest nach seinem Sinn eine weitläufige Beschreibung bringen wird und es für Ihre Leser von Interesse sein mag, von unparteiischer Seite eine kleine Skizze der Verhandlungen zu erhalten, so übersende ich Ihnen eine solche.

Eröffnet wurde die Versammlung von ihrem Präsidenten Scherer, der des Sieges vom 26. November 1882 (Schulartikel) und der Rückkehr des Bischofes Mermillod gedachte.

Diese zwei Sachen seien wie schwarze Punkte am Himmel der schweizerischen Eidgenossenschaft gestanden und nun verschwunden.

Dann begrüßt Nationalrath Niklaus Benziger die Versammlung und spricht in ganz gleichem Deutsch, wie er s. Z. die Petition an die Regierung abgefaßt hat, die Anerkennung den Arbeitern und Arbeiten des Piusvereins aus, sowie seinen Zweigen, als Vinzentiusverein, Erziehungsverein, den verschiedenen Patronaten durch Unterstützungen an die Armen, an das freie kath. Lehrerseminar in Zug*), an Lehrlinge 2c.

Bischof Rampa ermuntert die Versammlung zur treuen Arbeit und Erflehung Gottes Segens, worauf er den oberhirtlichen Segen ertheilt. Nun theilt sich die Versammlung in ihre einzelnen Sektionen, d. h. Vormittags in die deutsche und romanische, wo nur Allgemeines behandelt wurde. Bei der deutschen Abtheilung bestieg zuerst die Rednerbühne Lieutenant Rudolf v. Reding, Sohn des Oberst v. Reding in Schwyz, und besprach in einer halbstündigen Rede das Thema: „Die Katholiken seien Feinde des Vaterlandes." Er behandelte seine Aufgabe in seiner Weise und fuselte von Radikalismus, Liberalismus, Logenthum, Bedrückung der Armen durch die Steuern (hier vergaß er mitzutheilen, wie viel sein Herr Vater versteuert), von Verfolgung der Katholiken z. B. in Deutschland, Frankreich und in so vielen Kantonen der Schweiz. — Er hob hervor, wie die Katholiken für das Vaterland kämpfen, wie die Helden von Morgarten und Sempach Katholiken waren und als solche vor und nach der Schlacht beteten. Er kommt auch auf die Opfer zu sprechen, welche die Katholiken für Schulzwecke bringen, z. B. in Belgien, wo sie eigene Privatschulen gründen; in der Schweiz durch Unterstützung des freien katholischen Lehrerseminars in Zug, des Kollegiums in Schwyz 2c. 2c. Seine Rede war über alle Maßen exaltirt und ein „geistlicher Herr" bemerkte hiezu: „Dies ist noch ein junger Mann". — Nach ihm sprach noch der P. Guardian von Näfels und empfahl den Männlein und Weiblein Eintritt in den sog. dritten Orden 2c.

Nachmittags traten dann der Vinzentiusverein und der Erziehungsverein zusammen; ersterer scheint sich nur mit Gebet, Kranken- und Armenbesuch zu befassen, während letzterer unbedingt den politischen Stempel trägt. Die Eröffnungsrede des Präsidenten dieser Sektion erklärt ausdrücklich, daß man auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts zurückgehen solle auf ein bescheidenes Maß 2c.

Dann folgte ihm Herr Baumgartner, Direktor des freien kath. Lehrerseminars in Zug. Dieser sagte ungefähr, daß viele Leute von der Wichtigkeit einer christlichen Erziehung zu wenig Verständniß hätten; solche schicken oft unbewußt ihre Kinder in unchristliche Schulen. Man müsse bessere, christlich gesinnte Lehrer heranbilden und deßhalb habe man zur Aufrechterhaltung und Förderung der christlichen Prinzipien das freie kath. Lehrerseminar in Zug gegründet. Das Seminar aber brauche zum Fortbestande eine finanzielle Grundlage. Im letzten Frühjahr hätte „das Apostolat für christliche Erziehung" 60,000 Subscriptionsscheine versandt, aber —? „Hätte man nur die Hälfte absetzen können, so wäre unser Seminar gerettet. Wir könnten nicht blos unser Defizit vom letzten Jahr von 7000 Fr. abtragen, sondern hätten etwas auf die Seite zu legen für spätere Tage der Bedrängniß, für Tage der Gefahr, da wir eigene Schulen zu gründen und zu unterhalten hätten, wie z. B. in Belgien" u. s. w.

Ihm folgte in der Rede Hr. Kaiser, ebenfalls Professor am kath. Seminar in Zug, und unterstützte ihn in allen Theilen, ergänzte aber die Rede dadurch, daß er erklärte, Luzern und Schwyz hätten auch Seminarien; aber in vielen Seminarien seien Bücher eingeführt, daß, wenn der Lehrer von einem solchen Geiste beherrscht sei und denselben der Jugend einpflanze, eben kein christlicher Geist unter die Jugend komme 2c. Hier hat der Redner wahrscheinlich die patriotische Schweizergeschichte von Seminardirektor Marty in Rickenbach im Auge gehabt, welches Lehrbuch in Hitzkirch und Rickenbach eingeführt sein soll.

Das Ganze machte den Eindruck einer Bettelei für das Seminar in Zug und einer Propaganda gegen die Seminarien in Rickenbach und Hitzkirch. Bei ersterm wünschte man schon längst die Oberaufsicht der Schweizer. Gemeinnützigen Gesellschaft abzuschütteln; aber da hangen die Trauben zu hoch, denn es ist alles durch Vertrag geregelt. Durch Entzug der Schüler aber hört natürlich die Existenz desselben auf und diesen Zweck scheint der Erziehungsverein zu verfolgen. — Wie aber das Seminar in Rickenbach ein unkatholisches sein soll, vermag ich nicht einzusehen.

*) Herr Benziger war s. Z. Erziehungsdirektor des Kantons Schwyz und nun tritt derselbe gegen das schwyz. Lehrerseminar, das unter dem Patronate der Gemeinnützigen Gesellschaft steht, was in seinen Augen gefährlich sein mag, auf. (Anmerk. des Korr.)

J. S. **Ein Wort über den militärischen Vorunterricht der Schweizerjugend.**

Die Frage über den Werth des militärischen Vorunterrichtes der Jugend ist in der neuern Zeit in mehreren unserer öffentlichen, politischen und Fachblätter eingehend erörtert worden, doch scheint man in der Wahl der richtigen Mittel zur Erreichung des Zweckes noch keineswegs einig zu gehen. Die Einen, in vorderster Reihe die Offiziere der Armee, wünschen, wo immer thunlich, Einführung und Hebung des Kadettenwesens, während aus andern (hauptsächlich medizinischen) Kreisen vornehmlich der Ruf nach besserer Einbürgerung des Turnens ertönt. Es sei mir, als Verfechter beider Ideen, erlaubt, in dem Wettstreite zur Hebung der Wehrkraft unseres Landes hiemit auch eine Lanze einzulegen.

Der § 81 unserer Militär-Organisation von 1874 lautet: „Die Kantone sorgen dafür, daß die männliche Jugend vom 10. Altersjahr bis zum Austritt aus der Primarschule — dieselbe mag letztere besuchen oder nicht — durch einen angemessenen Turnunterricht auf den Militärdienst vorbereitet werde. Dieser Unterricht wird in der Regel durch die Lehrer ertheilt, welche die dazu nöthige Bildung in den kantonalen Lehrerbildungsanstalten und durch den Bund in den Rekrutenschulen (Art. 2) erhalten. Die Kantone sorgen ferner dafür, daß der zum Militärdienst vorbereitende Turnunterricht allen Jünglingen vom Austritte aus der Schule bis zum zwanzigsten Altersjahr ertheilt werde. Für die zwei ältesten Jahrgänge können vom Bunde auch Schießübungen angeordnet werden. — Der Bund wird die zur Vollziehung der vorstehenden Vorschriften erforderlichen Weisungen an die Kantone erlassen."

Die Pflege des Turnens und militärischer Uebungen wird also — und zwar mit vollem Recht — als derjenige Faktor bezeichnet, welcher zur Hebung der Wehrhaftigkeit unseres Volkes wesentlich beiträgt. Daher sei ihr im Folgenden eine kurze Betrachtung gewidmet. Ich verzichte natürlich darauf, früher schon in diesem Blatte Gebrachtes zu wiederholen.

In Deutschland strengt man sich namentlich militärischerseits ungemein an, das Turnwesen zu heben und dadurch der Armee körperlich und geistig tüchtige Elemente zuzuführen. Die Turnvereine genießen denn auch in diesem Lande große Sympathien und allgemeine kräftige Unterstützung. Kultusminister v. Goßler insbesondere nimmt sich der Sache der Gymnastik mit aller Entschiedenheit, ja mit Wärme an. Es ist dieß aber auch klar: der ächte Turner wird stets ein brauchbarer, guter, ehrlicher Soldat sein. Seine Ehre läßt ein Bummeln, ein Erschlaffen nicht zu — er wird in allen Stücken tüchtig sein. Man findet ihn denn auch bald heraus und läßt ihn avanciren, und liefert so den untrüglichen Beweis, daß man den deutschen Turner als kriegsfertigen Soldaten schätzt, achtet und auszeichnet. — Sollte dieß im freien Schweizerlande nicht ebenso sein? Gewiß! Jeder geübte Turner wird ein gewisses Quantum militärischer Tugenden auf den Exerzierplatz mitbringen, als da vorzüglich sind: Muth und Entschlossenheit, Kraft und Gewandtheit, Ausdauer, Strammheit und Disziplin 2c.

Von einem deutschen Offizier ist kürzlich eine Schrift erschienen, in welcher die staatliche Einführung der allgemeinen Turnpflicht, neben Schul- und Wehrpflicht, verlangt wird, und zwar so, daß diese Turnpflicht von den militärischen Behörden überwacht und geleitet würde. — Dieser Vorschlag scheint mir zu weit gehend. Vom rein militärischen Standpunkte aus mag der Verfasser (und er hat jedenfalls die beste Absicht) Recht haben, doch man soll, hauptsächlich in der Republik, mit dem Vermilitarisiren volksthümlicher Einrichtungen und freier Willensäußerungen nie zu weit gehen. Vom nationalökonomischen Standpunkte aus betrachtet, wäre der Vorschlag vielerorts unausführbar, und derselbe erfährt daher selbst in den deutschen Landen eine recht kühle Aufnahme.

Turnvater Jahn verfolgte bei Errichtung seines ersten Turnplatzes auf der Hasenheide (1810) absolut die Idee, daß das Turnen die natürliche Vorschule zum Waffendienst im Heere sei; aber diese Vorschule soll nach seiner Ansicht eine mehr freiwillig, allerdings von Staatswegen moralisch und finanziell intensiv zu unterstützende sein. Der einschlägige Artikel in der schweiz. Bundesverfassung dürfte das Richtige getroffen haben; ob ihm in praxi auch thatsächlich nachgelebt wird, werden wir bald sehen.

Gehen wir nun über zur kurzen Besprechung des zweiten Kapitels.

Die edle Schießkunst war schon in den frühesten Zeiten heimisch in unsern freien Bergen, bei Jung und Alt. Städte und Dörfer hatten von Alters her ihre freien Plätze, wo die frohe Jugend sich versammelte, um unter Anleitung von Erwachsenen ihre Geschicklichkeit im Armbrustschießen, wie ihre Kräfte im Wettlaufen, Klettern, Ringen, Steinstoßen und drgl. zu üben. Das waren die Rekruten der spätern zahlreichen Schützengilden. Schon zu Ende des 14. Jahrhunderts bildete sich z. B. die Schützenzunft in Luzern. In der luzernischen Schützenordnung war bestimmt, daß „jeder fromme Ehrenbiedermann, welcher von der Mehrzahl der Gesellen zum Mitgliede der Zunft aufgenommen wurde, in seiner Wohnung sein eigen Gewehr und Harnisch, auch einen Feuereimer haben und der Zunft Verschiedenes vergaben mußte." Dieß war der Anfang zu dem berühmten Landsknechten-Umzug in Luzern, wo des Abends beim Fackelschein Sieger und Besiegte traulich Arm in Arm durch die Stadt auf das Zunfthaus der Schützen zogen. Hier schloß ein von der Regierung gegebener Schmaus, gewürzt durch heitern Scherz, Gesang und Tanz, den lange ersehnten Freudentag.

Was speziell die Kadettenkorps anbelangt, so darf die Schweiz das eigentliche Geburtsland derselben genannt werden. Und dieses Faktum ist leicht begreiflich. Unsere kleine Republik muß bei ihrem System der Miliz stets einen großen Werth auf den militärischen Vorunterricht ihrer Jugend legen. Unserer Mannschaft, welche zum Dienst unter die Fahne einberufen wird, kann unmöglich diejenige lange Zeit zu der gründlichen theoretischen und praktischen Ausbildung gewährt werden, welche man in stehenden Heeren im Laufe der Jahre sich aneignen kann. Darum soll man das Nöthige nicht versäumen, sondern zu erprobten Hülfsmitteln Zuflucht nehmen. Bezweckt doch die Einführung des Kadettenwesens nach meiner Ansicht vor Allem die Hebung des patriotischen Geistes, wird doch